

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 61 (1969)
Heft: 5

Artikel: Eugen Hug tritt ins zweite Glied
Autor: Bernasconi, Giacomo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eugen Hug tritt ins zweite Glied

Die Redaktion der «Gewerkschaftlichen Rundschau» hat oft von der Feder ihres Kollegen an der «gk» profitiert. Eugen Hug war einer ihrer auch bei den Lesern geschätzten Mitarbeiter. Ich drucke deshalb nachstehend die Würdigung nach, die ich ihm bei seinem Rücktritt widmen durfte, aber auch die Abschiedsworte Eugen Hugs selbst, die er ganz an den Schluss der letzten Ausgabe der «gk» gestellt hat, für die er noch verantwortlich zeichnete. Der Redaktor der «Rundschau» aber zählt darauf, dass ihm seine weitere Mitarbeit an der «Rundschau» erhalten bleibe.



Mitte März 1956 hat Eugen Hug, damals schon hoch in den Fünfzigern stehend, hauptamtlich die Redaktion des Pressedienstes des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes übernommen. Jetzt, ein Vierteljahr nach Vollendung seines 70. Altersjahres, legt er seine Aufgabe in jüngere Hände und tritt ins zweite Glied zurück.

Nachdem er an seinem Geburtsort im badischen Waldshut das Realprogymnasium und im Aargau, seinem Heimatkanton, die Kantonsschule durchlaufen hatte, studierte Eugen Hug an den Universitäten Zürich, Leipzig und Bern in den Jahren 1918–1925 Jurisprudenz und Volkswirtschaft, ohne dieses Studium mit der Erwerbung eines akademischen Grades und Titels abzuschliessen. Vielmehr zog ihn früh schon die journalistische und publizistische Tätigkeit an, aber auch hier ohne nach Etablierung und einem «sicheren Brotkorb» zu trachten. Er wurde freier Journalist, freier Mitarbeiter vor allem an der sozialdemokratischen Presse und an der Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung.

Sein politisches und gewerkschaftliches Rüstzeug holte Eugen Hug sich vor allem in der Jugendbewegung. Er war Präsident der «Freien Jugend» von Zürich-Aussersihl und Kantonalsekretär. Später, während seinem Studium, Präsident des Sozialistischen Studentenvereins an der Universität Bern. In den Jahren 1934 bis 1939 war er aktiv im Bildungsausschuss des Gewerkschaftskartells Biel tätig.

Nach dem plötzlichen Tod seines Vorgängers, *Eduard Weckerle*, wurde die Wahl Eugen Hug's für den Pressedienst des Gewerkschaftsbundes zu einem wahren Glücksfall. Zur Übernahme dieses «Amtes» und damit zur Aufgabe seines freien Journalistendaseins hat ihn wohl vor allem *Arthur Steiner*, der damalige Präsident des Gewerkschaftsbundes, bewogen. Er kannte ihn und seine Fähigkeiten aus der regelmässigen Mitarbeit an der Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung, in der die bescheiden mit E.H. gezeichneten allwöchentlichen Artikel

besonders geschätzt waren. Über ihre beruflichen Beziehungen hinaus waren die beiden scharf profilierten und eigenwilligen Gewerkschafter in enger Freundschaft miteinander verbunden.

Die Bescheidenheit, ja fast Anonymität, mit der Eugen Hug an der Metallarbeiter-Zeitung wirkte, brachte er auch in den Gewerkschaftsbund mit. Hier gab er sogar seine Initialen auf und seine Person trat hinter dem kleinen «gk»-Signet, das nur die Eingeweihten kennen, richtig interpretierten und interpretieren, kaum je in Erscheinung. Es gibt nur ganz wenige Artikel, die Eugen Hug mit seinem Namen zeichnete, vor allem in Zeitungen und Zeitschriften ausserhalb der Gewerkschaftsbewegung, aber nie in «seiner gk», die er doch vor allem als die Stimme des Gewerkschaftsbundes und nicht als seine eigene verstand.

Dabei hatte der Redaktor der «gk» nur wenige Mitarbeiter. Die umfangreiche und immer umfangreicher werdende Wochenarbeit floss fast ausnahmslos aus seiner eigenen Feder; seine Kollegen im Sekretariat des Gewerkschaftsbundes und in den Redaktionen der Verbandszeitungen, für die der Pressedienst ja vor allem «gemacht» wurde, fragten sich immer wieder, wie er diese journalistische tour de force einer typischen Einmann-Redaktion zustande bringe.

Die Arbeit Eugen Hug's war dabei von einer erstaunlichen Vielfältigkeit. In der einfachen, rapportierenden Berichterstattung wie im wägenden und urteilenden Kommentar war ihm kein Gebiet der politischen und gewerkschaftlichen Interessen und Tätigkeiten fremd. Nie schwamm er an der Oberfläche, sondern ging den Dingen und Problemen in einer Art und Weise auf den Grund, der auch die Spezialisten Respekt und Bewunderung zollen mussten. Er liess auch nie ein Problem, sobald es sich stellte, unbeachtet und unbearbeitet. In den Jahren seiner Tätigkeit sind die Halbjahresbände der «gk»-Ausgaben zu dicken Büchern angewachsen. Die einzelnen Wochendienste wurden mit ihren 16, 18 und mehr Seiten so umfangreich, dass den Redaktoren der Verbandszeitungen nur noch die Qual der Wahl blieb. Das aber hatte die glückliche Folge, dass die Gewerkschaftspresse ihre frühere Uniformität fast vollständig verlor. Eugen Hug brachte jedem etwas, und trotz seinem umfangreichen Schaffen hat er sich nie «ausgeschrieben» und kaum wiederholt.

Aber nicht nur der Tagespolitik und dem aktuellen gewerkschaftlichen Geschehen schenkte er seine Aufmerksamkeit. Seine Arbeit zielte über den Tag hinaus, und in seinen Artikeln zu den christlichen, patriotischen und proletarischen Festen übertraf er sich selbst, wurde der Journalist zum Schriftsteller, dabei alles falsche Pathos vermeidend, das ihm weniger als irgend etwas gelegen hätte.

Wenn Eugen Hug nun, später als andere, aber für seine Kameraden und für seine Aufgabe immer noch viel zu früh, die Feder des verantwortlich zeichnenden Redaktors niederlegt, wissen wir alle, dass das keinen Abschied bedeutet. Schreiben bedeutet ihm Leben, nicht-

schreibend kann man sich Eugen Hug überhaupt nicht vorstellen. Er wird nun wieder der freie Journalist, der er so lange war, wird ohne Zweifel seine Mitarbeit an der Metallarbeiter-Zeitung fortsetzen, und auch die «gk» wird hoffentlich noch lange von seiner freien Mitarbeit profitieren.

Für uns aber, für seine Kollegen und Mitarbeiter, für die Redaktoren der Verbandszeitungen, für die Leitungen der Verbände und des Gewerkschaftsbundes, ist sein Rücktritt der willkommene Anlass, ihm für alles zu danken, was er der Bewegung in den dreizehn Jahren seiner amtlichen und schon früher seiner ausseramtlichen Tätigkeit gegeben hat. Befreit vom oft hektischen Betrieb einer Pressedienst-Redaktion wird Eugen Hug zusammen mit seiner Frau nun die Musse finden, seinen Hobbies, seinem Kunstbedürfnis und – so hoffen wir – vielleicht auch einer grösseren literarischen Arbeit mehr Zeit widmen können, als das bisher möglich war.

Giacomo Bernasconi

Ein Wort des Abschieds

Der Zeitpunkt ist gekommen, da es mir obliegt, mich von den Lesern der «gk» zu verabschieden. Ich habe es für richtig gehalten, als Redaktor zurückzutreten, um die Leitung der «Schweizerischen Gewerkschaftskorrespondenz» jüngeren Händen zu überlassen. Mit der heutigen Nummer ist meine Tätigkeit als Redaktor des Pressedienstes des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beendet.



Das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes hat als neuen Redaktor Lic. rer. pol. *Ferdinand Troxler* berufen. Sein Amtsantritt erfolgte am 2. Mai 1969.

Ferdinand Troxler ist 1929 geboren und in Schlierbach (Luzern) heimatberechtigt. Er war mehrere Jahre als Bankbeamter tätig und widmete sich, nachdem er die Matura nachgeholt hatte, im In- und Ausland philosophischen und volkswirtschaftlichen Studien. Er schloss diese 1964 an der Universität Bern mit dem Lizentiat der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ab.

In den folgenden Jahren wirkte er als Sekretär der Stiftung für Konsumenten-